

Die deutschen Kaisermanöver 1899

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 46

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-97436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 46.

Basel, 18. November.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die deutschen Kaisermanöver 1899. — Der Konflikt mit Transvaal in englischer Beleuchtung. — Eidgenossenschaft: Richtigstellung. Jahresversammlung der Offiziersgesellschaft des Kantons Zürich. Bern: Programm für die Winterthätigkeit des Offiziersvereins der Stadt Bern. St. Gallen: Herbsthauptversammlung des Offiziersvereins der Stadt St. Gallen. — Ausland: Bayern: Hilfskommandos bei öffentlichen Notständen. Österreich-Ungarn: Die „Hier“-Frage. Frankreich: Über das Drama im Sudan. Transvaal: Berichte bei Beginn des Krieges.

Die deutschen Kaisermanöver 1899.

Der Baum verbietet es, die gerade in diesem Jahre hochinteressanten Übungen eingehender zu betrachten, es sei deshalb hier nur in möglichst gedrängter Form des Wissenswertesten, nicht nur der Übungen selbst, sondern auch anderer mit ihm im Zusammenhange stehender Sachen, wie z. B. der Verwendung der Maximgeschütze, der Automobilwagen etc. hier Erwähnung getan. Die Anlage der diesjährigen Kaisermanöver, denen die Paraden der an denselben teilnehmenden drei Armeekorps XIII, XIV, XV und zwei Kavallerie-Divisionen A und B am 4., 7., 8. September in Strassburg, Stuttgart und Karlsruhe vorausgegangen waren, führt den Beobachter zurück in die Zeit des grossen Krieges und zwar in das letzte Drittel des Monats Juli 1870, als das damalige norddeutsche Bundesheer seinen Aufmarsch in der bayrischen Pfalz begonnen und die Mobilmachung der süddeutschen Truppen eben beendet war. Wäre die französische Armee damals so bereit gewesen, wie der Kriegsminister Lebœuf es seinem Herrn und dem Lande vorgelegen hatte, dann würden voraussichtlich wohl die ersten Kämpfe anstatt bei Weissenburg-Wörth, bei Weil der Stadt-Merklingen an den Ufern der Würm, im Herzen des sonnigen Schwabenlandes stattgefunden haben. Gott sei Dank kam es anders, und unser liebes Heimatland betraten damals die Franzosen nur als Verwundete oder Gefangene.

Abweichend von den früher üblichen Bezeichnungen Ost-, West- resp. Nord-, Süd-Armee, wurden in diesem Manöver die beiden Heereskörper „blaue“ resp. „rote“ Armee benannt; praktisch kann aber auch diese Bezeichnung

durchaus nicht genannt werden, besser, sachgemässer in vieler Hinsicht wäre es, die grösseren Einheiten nach ihren betreffenden Kommandeuren zu benennen.

Die blaue Armee, bestehend aus dem XIII. württembergischen Armeekorps (26. und 27. Infanteriedivision), dem XIV. badischen Armeekorps (28. und 29. Infanteriedivision), und der Kavalleriedivision A, befehligte der General der Kavallerie von Bülow, kommandierender General des XIV. Armeekorps. Die rote Armee stand unter dem Befehl des kommandierenden Generals des XV. Armeekorps, Generalleutnant von Meerscheidt-Hüllessem — der einzige kommandierende General, welcher immer in der Front gedient hat — sie bestand aus dem XV. elsässischen Armeekorps (30. und 31. Infanteriedivision), aus der 39. Infanteriedivision, sonst dem drei Divisionen starken XIV. Armeekorps zugehörig, und der für die Dauer der Manöver aus überschüssenden Infanteriebataillonen gebildeten 41. Infanteriedivision, endlich der Kavalleriedivision B.

Die Generalidee war folgende: die blaue Armee hat ihren Aufmarsch in der Pfalz, nördlich Germersheim-Landau, und westlich davon begonnen. Die zu dieser Armee gehörigen XIII. und XIV. Armeekorps vollenden ihre Mobilmachung bei Stuttgart resp. Ulm und bei Mannheim resp. Heidelberg. Eine rote Armee versammelt sich im Elsass, das in diesem Lande garnisonierende XV. Armeekorps steht schon marschbereit bei Strassburg.

Die Spezialidee für Rot lautete: Das XV. Armeekorps mit zunächst drei Infanteriedivisionen, 30, 31 und 41 und der Kavallerie-

division B mit zwei Brigaden (eine noch zurück), überschreitet den Rhein, um möglichst viele der noch südlich des Mains in der Mobilmachung begriffenen feindlichen Truppen an der Vereinigung mit ihrer Armee zu hindern. Im Elsass verbleibt noch der Rest der supponierten roten Armee. Rot hat in Erfahrung gebracht, dass die in Ulm mobilisierte 27. Infanteriedivision auf Geislingen abmarschiert ist.

Die Spezialidee für Blau lautete: Der Feind scheint sich geteilt zu haben, ein Teil marschiert rheinabwärts, ein anderer überschreitet in zwei bis drei Kolonnen den Schwarzwald. Die in Marsch gesetzte 29. Inf.-Division hat Mingolsheim bereits erreicht. Das XIII. Armeekorps soll das Vordringen des über den Schwarzwald marschierenden Feindes verhindern. Bahnlinie Ulm - Cannstatt - Bietigheim - Gernsheim, hochwichtig für die eigenen Truppentransporte ist unversehrt zu erhalten. Kavalleriedivision A ist auf der Durchfahrt in Cannstatt angehalten und dem XIII. Armeekorps überwiesen worden.

Rot soll Blau an Infanterie überlegen, an Artillerie hingegen schwächer sein. Der in geteilten Kolonnen aus dem Gebirge heraus tretende Feind ist mit zusammengehaltenen Kräften anzugreifen und zu schlagen. Rot hatte am 7. September nach Überwindung der Schwarzwaldübergänge Freudenstadt und Dornstetten erreicht, hat ferner das obere Murgtal passiert. Ein grosser Teil seiner Kavallerie hat schon Birkenfeld, Liebenzell und Calw erreicht.

Rot befand sich in diesen Tagen in kräftigster Offensive, Blau hingegen musste wegen noch nicht vollendeter Mobilmachung seiner Truppen zunächst ein verteidigungsweises Verhalten sich zugrunde legen. Indessen war die 39. Inf.-Division, die beiden badischen Dragonerregimenter Nr. 20 und 21 und eine reitende Abteilung (supponiert) bei Drusenheim über den Rhein gegangen und zu ihrer — der roten Armee — gestossen. Die Spitzen von Rot hatten am 8. Sept. die Linie Calw-Hiersau-Liebenzell erreicht. Die Kavalleriedivisionen beider Armeen waren weit voraus und war es schon an diesem Tage zu kleineren Gefechten zwischen den Gegnern gekommen.

Blau, speziell das XIII. Armeekorps, marschierte auf zwei Strassen gegen die Würm vor. Die Kavalleriedivision A „Blau“ drängte an diesem Tage die feindliche Kavalleriedivision B „Rot“ über die Würmübergänge zurück.

Die Stärke der beiden Gegner war ziemlich die gleiche; „Blau“ verfügte über 49 Bataillone Infanterie und zwar die Regimenter Nr. 25, 109 bis 114, 119 bis 125, dann 127, 142 und 180, ferner über 45 Eskadronen

Kavallerie, die Dragonerregimenter Nr. 14, 22, 23, 25, 26, die Ulanenregimenter Nr. 11, 15, 19, 20 und eine Eskadron Jäger zu Pferde, 37 Batterien Artillerie, den Regimentern Nr. 13, 14, 15, 29 und 30 zugehörig, endlich über die Pionierbataillone Nr. 13 und 14, Detachements von den Trainbataillonen gleicher Nummer, sowie solcher der Luftschiffer-, Telegraphen- und Eisenbahntruppen.

„Rot“ zählte an Infanterie und Jägern $42\frac{1}{2}$ Bataillone und zwar die Regimenter Nr. 60, 97, 99, 105, 126, 132, 136, 137, 138, 143, 169 bis 172, die Jägerbataillone 4, 8, 10 und 14, sowie zwei Kompagnien der Unteroffiziersschule Ettlingen; an Kavallerie 45 Eskadronen und zwar Dragonerregimenter Nr. 7, 9, 13, 15, 20, 21, Husarenregiment Nr. 9, Ulanenregimenter Nr. 7 und 13, sowie eine Eskadron Jäger zu Pferde, an Artillerie 30 Batterien, der Regimenter Nr. 8, 15, 30, 31, die Pionierbataillone Nr. 15 und 19, sowie Detachements von Train-, Eisenbahn-, Luftschiffer- und Telegraphentruppen.

Von den Infanterie-Bataillonen hatten 12 den niedrigen Stand mit 501 Mann, 39 den mittleren mit 573 Mann, 36 den hohen mit 639 Mann, die Jägerbataillone hohen Stand mit 678 Mann — bei allen diesen Zahlen sind die Offiziere nicht mit eingerechnet. — Rechnet man noch die vier Pionierbataillone und das Halbbataillon Unteroffiziersschüler hinzu, so ergibt sich an Fusstruppen ein Gefechtsstand von rund 60,000 Gewehren. Die Stärke der Kavallerie bezifferte sich auf circa 12,000 Pferde, die Stärke der Regimenter derselben variierte zwischen 698 und 735 Pferden, von letzterer Stärke waren 10, von ersterer 8 Regimenter zur Stelle. Von den Batterien waren die meisten auf dem mittleren Stande, sechs bespannte Geschütze; zehn auf dem hohen, ebenso viel Geschütze, aber ausserdem noch drei bespannte Munitionswagen, auf dem niederen Stande, vier Geschütze ohne Fahrzeuge, waren nur 6 Batterien.

Die Gesamtzahl der Feldgeschütze bei den diesjährigen Kaisermanövern betrug 408. Die Verpflegungsstärke war eine höhere, da doch eine Anzahl von Mannschaften durch Abkommandierungen nicht zum Gefechtsstande zählten.

Für den 9. Sept., an dem das Wetter ausserordentlich ungünstig war — starker Regen, dicke trübe Nebelluft, — hatten beide Parteien sich zur Offensive entschlossen: Blau, speziell das XIII. Armeekorps, ging in drei Kolonnen vorwärts gegen und über die Würm, Rot setzt seinen Vormarsch über die Nagold fort. Es kam an diesem Tage schon zu heftigeren Zusammenstössen und zwar in der Nähe von Weilderstadt, an der Bahnlinie „Stuttgart-Calw“ ge-

legen, zu einem heftigen Artilleriekampfe. „Rot“ hatte den 486 m hohen Galgenberg stark mit Artillerie besetzt, diese Stellung wurde von den auf den gegenüber liegenden Höhen postierten Batterien von „Blau“ erfolgreich beschossen. Die Infanterie von „Blau“ suchte die Würm zu überschreiten, ehe es aber zu weiteren Bewegungen kam, zeigte der Signalballon „Manöver Halt“ und damit für den 9. Sept. Schluss an. Die Schiedsrichter entschieden, dass die „rote“ Artillerie der „blauen“ unterlegen sei. „Blau“, das XIII. Armeekorps, gelangte nur bis an das rechte Ufer der Würm, die Höhen des linken Ufers hatte der Feind, „Rot“, schon stark besetzt. Das Gefecht wurde kriegsmässig, wie immer, abgebrochen.

In der Nacht vom 9. zum 10. Sept. hatte „Rot“ das linke Ufergelände der Würm mit einer fast 25 Kilometer langen Vorpostenaufstellung gesichert und besetzt, während „Blau“ mit seinen Vorposten auf den rechten Uferhöhen des Flusses stand. Der 10. Sept. war Ruhetag.

Nach dem Gefecht vom 9. Sept. stellte es sich heraus, dass „Blau“, speziell das XIII. Armeekorps, nicht so manövriert hatte, wie es geschehen musste, um sich mit dem XIV. Armeekorps zeitig genug vereinigen zu können und darnach mit diesem vereint oder aber wenigstens in sich geschlossen, den Feind, der in Eilmärschen in drei Kolonnen den Schwarzwald überschritten hatte, einzeln anzugreifen, zu schlagen und das weitere Vordringen desselben zu hindern. Die Bewegungen der „Blauen“ waren auch nach der Ansicht der Schiedsrichter teilweise misslungen, während die der „Roten“ als völlig gelungen bezeichnet wurden.

Weitere Kämpfe resp. Übungen an den Ufern der Würm verboten sich hierdurch von selbst. Den durch „Rot“ getrennten Teilen von „Blau“ musste durch Kriegsmärsche Gelegenheit gegeben werden, sich in einer geeigneten rückwärtigen Stellung zu sammeln und zu vereinigen. Das war der thatsächliche Grund, dass am 11. Sept. nicht gefochten, sondern marschiert wurde. Daran war nicht, wie vielfach fälschlicherweise behauptet wurde, das schlechte Wetter schuld, sondern obiger Fehler des XIII. Armeekorps resp. seines Führers. Derartige Änderungen der ganzen Manöveranlage, wie sie der 11. Sept. zeigte, ferner der 13. Sept. mit einer ganz neuen Kriegslage, kamen in den andern grossen Manövern bisher nicht vor. Dass aber trotzdem alles gut verlief, mit einem Worte alles „klappte“, das ist von grossem militärischem Werte, denn es zeigte sich dadurch, dass unser Generalstab, unsere höheren Führer und die Truppe selbst — ohne zu viel sagen zu wollen, ohne eingebildet zu sein — auf der Höhe der Situation standen.

Dass Fehler gemacht werden, kann vorkommen, und die Manöver sind ja auch mit dazu da, um an solchen Fehlern zu lernen.

Im Laufe des 11. Sept. stand „Blau“ vereint in der Linie ungefähr zwischen Ludwigsburg-Asperg; im allgemeinen hatte das XIII. Armeekorps Front nach Norden, das XIV. nach Osten.

„Rot“ erfuhr am Morgen des 11. Sept., dass der Feind während der Nacht, wie es scheint, in der Richtung auf Leonberg abgezogen sei. „Rot“ beschliesst, die bisherige umfassende Vorwärtsbewegung fortzusetzen und womöglich das feindliche Korps vollständig von seiner supponierten Hauptarmee abzudrängen, „Rot“ stand am vorgenannten Tage in einer Linie zwischen Nussdorf-Illingen bei Mühlacker. Die Vorposten von „Blau“ standen in der Nacht vom 11./12. Sept. vom linken Ufer des Glemsbaches aufwärts bis Leonberg südwärts, die von „Rot“ lehnten sich mit dem linken Flügel an die Enz, weiter Pulverdinger-Holz und bis in den Bonlander Rauwald hin. „Blau“ hatte seine Front nach Nordwesten, „Rot“ ziemlich nach Nordosten; die Ausdehnung der beiderseitigen Vorposten betrug circa zwölf Kilometer.

Die Aufstellung von „Blau“ flankierte schon leicht diejenige von „Rot“; letzteres hatte bis jetzt zum grösseren Teile das erreicht, was es erreichen sollte. Der 12. Sept. musste nun zeigen, ob es „Rot“ gelingen würde, seine Aufgabe völlig zu erfüllen durch Zerstörung der vorerwähnten hochwichtigen Eisenbahnlinie. Es ist ein nicht zu unterschätzendes Verdienst der Manöverleitung, dass es ihr gelang, die Gegner nach dem Fehler des 9. Sept. wieder so zu versammeln, wie sie am Abend des 11. Sept. in der That versammelt waren.

Vom supponierten Oberkommando der „blauen“ Partei ging am Abend des 11. Sept. der Befehl ein, mit der nunmehr vereinigten Armeeteilung den gegenüber stehenden Feind unverzüglich anzugreifen, zu schlagen und zur Verstärkung der Armee abzurücken.

„Rot“ erhielt den Befehl, am 12. Sept. früh hinter der Glems anzugreifen und den Gegner auf Stuttgart zurückzuwerfen.

Am 12. Sept. führte der Kaiser „Blau“, der Artilleriekampf begann schon sehr früh, etwas später griff die Infanterie in denselben ein, gegen 9 Uhr ging der Kaiser mit der gesamten Infanterie zur Offensive über und zwar gegen den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, gegen Hochdorf. Durch einen umfassenden Flankenangriff wurde „Rot“ allmählich aus seiner sehr starken Stellung gedrängt. Damit war es ausgeschlossen, dass es den Rest seiner Aufgabe, die vorerwähnte Eisenbahn zu zerstören, ausführen konnte. Es kam hierbei, was sich im

Felde, wenn scharf geschossen, von selbst verbietet, vor, dass eine Division, die 29., zu lebhaft vorging, dadurch übermässige Kräfte auf sich zog und zeitweilig zurückgehen musste. Der Raum zum Angriff war im ganzen eng, namentlich für die 28. Division, sie musste deshalb massiert in Tiefengliederung zum Angriff vorgehen. Die Strategen der Theorie werden darüber zetern, die der Praxis werden es wissen, dass ein derartiges Vorgehen durch den Zwang der Verhältnisse manchmal absolut geboten ist, trotz der heutigen Feuerwirkung, aber auch trotz dieser werden Männer mit eiserner Disziplin und festen Nerven dennoch siegen und in die feindliche Stellung hinein kommen.

Die Kavalleriedivisionen kamen an diesem Tage nicht zu irgendwelcher Verwendung von Bedeutung. Das Gelände an und für sich und der durch den fortwährenden Regen ganz durchweichte Boden bildeten erhebliche Hindernisse.

Der 13. Sept. wurde der letzte Manövertag und nicht, wie ursprünglich bestimmt war, der 14. Sept. „Rot“ führte an diesem Tage der König von Württemberg, unter ihm der Kaiser die beiden zu einem 54 Eskadronen, 6 reitenden Batterien, 2 Jägerbataillonen, mit Maximgeschützen starken Kavalleriekorps vereinigten Kavalleriedivisionen „A und B“. „Rot“ hatte eine Gesamtstärke von 71½ Bataillonen Infanterie und Jäger, 60 Eskadronen Kavallerie, 43 reitende und fahrende Batterien, 2 Pionierbataillone.

„Blau“, unter dem Kommando des Generals der Infanterie von Plessen, Kommandeur des grossen Hauptquartiers des Kaisers, bestand aus der 29. und 41. Infanteriedivision, ferner wurden durch schwächere Abteilungen mit Flaggen noch zwei weitere Divisionen 57 und 85 dargestellt. Im ganzen verfügte „Blau“, inkl. Flaggenbataillone, über 48 Bataillone Infanterie, 30 Eskadronen, 24 Batterien und 2 Pionierbataillone. Es würde von vornherein ein Kampf mit sehr ungleichen Kräften gewesen sein, wenn man sich nicht immer klar machte, dass beide Parteien im Anschlusse an ihre supponierten Hauptarmeen stehen und auch fechten. Immerhin wird jedes Gefecht, wo viel supponierte und markierte Feinde auftreten, häufig unnatürliche, unkriegsmässige Bilder zeitigen, im Kriege giebt es eben nichts Supponiertes oder Markiertes. Die Gegner wechselten für den 13. Sept. auch die Bezeichnungen; die über den Rhein gerückte Partei wird als „Blaue“, die aus dem Innern von Süddeutschland anrückende als „Rote“ bezeichnet. Der rechte südliche Flügel „Blau“ dehnte sich bis Herrenberg, der ebenfalls linke südliche Flügel „Rot“ bis gegen Tübingen aus. Durch diese Stellung überragte „Rot“

„Blau“ nach Süden. Es lag daher auf der Hand, dass die Oberleitung „Rot“ den Versuch machen würde, rechts schwenkend den rechten Flügel „Blau“ zu umfassen. „Rot“ war am Abend des 12. Sept. auf dem rechten Flügel, ja selbst im Rücken schon ernstlich bedroht, seine etwa elf Kilometer sich ausdehnende Defensivstellung, die von Natur aus schon sehr stark war, — die drei Kuppen des Lotter-, Knöbel-, Riedberges, eine Art doppeltes Hufeisen bildend, war durch Schützengräben, Verhaue, Batteriedeckungen etc. in der Nacht vom 12./13. Sept. noch künstlich bedeutend verstärkt worden — aber trotz alledem schien es nach der Lage der Dinge für „Rot“ ausgeschlossen, auf einen Erfolg zählen zu können. Der Gegner hatte eine beinahe 35 Kilometer sich ausdehnende Art Bogenstellung eingenommen, wie gesagt, teilweise „Rot“ schon umfassend. Es war keine leicht zu lösende Aufgabe, eine so grosse, auf verhältnismässig kleinem Raume zusammengezogene Truppenmasse kriegsmässig fechten zu lassen, ohne gleichzeitig unnatürliche Bilder hervorzurufen. Es gelang aber dennoch, das grosse, zwischen Ludwigsburg-Markgröningen liegende, sehr abwechslungsreiche Gelände, unter dem Namen „Langes Feld“ bekannt, eignete sich sehr gut dazu.

Das Armeeoberkommando „Blau“ hatte für den 13. Sept. den Befehl gegeben, den offenbar schwächern Feind auf das energischste anzugreifen und womöglich eine endgültige Entscheidung herbeizuführen. Der König von Württemberg beschloss darauf, mit der ihm unterstellten Armeeabteilung den Feind auf der Linie Ditzingen-Markgröningen, unter Umfassung seiner rechten Flanke über Bissingen-Bietigheim, anzugreifen. Das XIII. Armeekorps sollte in der Richtung Ditzingen-Nischenburg, das XV. Armeekorps in der Richtung Schwieberdingen-Markgröningen vorgehen, wobei es nach Überschreiten des Glems-Defiles ebenfalls auf die feindliche rechte Flanke drücken sollte. Das XIV. Armeekorps sollte die Enz mit zwei Kolonnen bei Bissingen und mit einer bei Bietigheim überschreiten und dann in der Richtung Asperg-Egolsheim vorgehen.

Das Kavalleriekorps des Kaisers sollte das Vorgehen des letztern Korps unterstützen und später gegen Rücken und Flanke des Gegners operieren. Gegen 7 Uhr V. begann der Kampf, erst vereinzelte Schüsse, dann fiel die Artillerie gewaltig ein. Am heftigsten tobte anfänglich der Kampf auf dem linken Flügel von „Blau“, der auf den äusserst gefährdeten Flügel von „Rot“ losging. Der Geschützkampf wurde immer mächtiger, im Westen, Norden und Nordosten fing allmählich ein gemeinsamer Infanterieangriff auf die Stellung von „Rot“ an, dem diese Partei, die teils durch das Feuer der feindlichen Artillerie

lerie flankiert wurde, unterliegen musste. Die Infanterie von „Blau“ vorgehen zu sehen, langsam aber stetig in musterhafter Ordnung, den Angriff immer vorwärts tragend, war ein Anblick, der jedes Soldatenherz erfreuen musste. Gegen 10 Uhr V. war die Stellung von „Rot“ auf beiden Flanken derart bedroht, dass ein Teil der „Roten“ in eine zweite — eine Aufnahmestellung — zurückging. Dies war der Moment, wo das Kavalleriekorps von Ludwigsburg über Kornwestheim kommend auf dem „langen Feld“ zur Attacke anritt. Hier warf der Kaiser sich mit seiner gewaltigen Reitermasse auf die zurückflutende, stark erschütterte gegnerische Infanterie, die Kavallerie von „Rot“ warf sich, um seine Infanterie zu delogieren, diesem Ansturm entgegen, doch ohne Erfolg. Der Oberschiedsrichter bezeichnete die Attacke als gelungen, „Rot“ hatte verloren. Indessen drängte die Infanterie von „Blau“ immer weiter vorwärts, um 11 Uhr war „Rot“ vollständig eingeschlossen. Eine zweite Attacke auf die zurückweichende rote Infanterie konnte nicht durchgeritten werden, da zu viel Publikum — Zuschauer — plötzlich in die Richtung der Attacke drängten. In Wirklichkeit wäre v. Plessen mit dem grössten Teile seiner Truppen nach tapferer Verteidigung zusammengeschossen und zertrümmert worden. Bald darauf, d. h. nach der zweiten Attacke, erfolgte das Signal „Manöver Halt“. Damit endeten nach einer Besprechung des Kaisers die diesjährigen grossen Manöver.

(Schluss folgt.)

Der Konflikt mit Transvaal in englischer Beleuchtung.

H. W. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, zu sehen, wie der britische Leopard sich krümmt und windet, um sich der Welt als in gerechter Notwehr befindlich darzustellen. Seit dem Beginn des Burenfeldzuges sind die Berichte der englischen Militär-Zeitschriften von Tag zu Tag interessanter geworden. Besonders unterhaltend, seit den ersten Misserfolgen der Engländer, sind die Bemühungen der Korrespondenten die Wahrheit zweckmässig zu arrangieren und günstig zu gruppieren.

Zur Orientierung unserer Leser möge uns gestattet sein, den diesbezüglichen Angaben einer hervorragenden englischen Zeitschrift, der „United Service Gazette“, zu folgen.

In Nr. 3484 vom 21. Oktober wird gesagt: „Wenn nur jemand wüsste, was Präsident Krüger eigentlich im Sinn hat, wenn er in seinem Telegramm an eine amerikanische Zeitung die Drohung ausspricht, bei Fortsetzung des Krieges würden Thaten ausgeführt werden, vor denen „die Mensch-

heit verblüfft dastehn“ würde. Die eine Theorie, es sei dieser Ausspruch eine Anzeige von dem Entschluss der Buren, keinen Pardon zu erteilen und keine Gefangenen zu machen, hat man sofort widerlegt, als eine zu schreckliche für ein christliches Volk, auch wenn es erbittert ist. Die zweite Theorie schien einleuchtender: bei ernstlichen Niederlagen hätten die Buren vor, die Minen im Rand in die Luft zu sprengen und Johannesburg dem Erdboden gleich zu machen.

Gewiss erscheint, dass, wenn Präsident Krügers Ausspruch richtig übersetzt ist, etwas unbekanntes unerhörtes zu erwarten steht, was bei der Kriegsführung unter civilisirten Völkern noch nie dageswesen ist. Wir wissen von keinem gewöhnlichen legitimen Kriegsereignis, das „die Menschheit verblüffen“ würde, wenn es auch traurig oder schrecklich wäre. In den nächsten Tagen erwarten wir wichtige Berichte und zwar von zwei Seiten, aus dem Transvaal und den Freistaaten. Sicher ist, dass der Feind seine Operationen an der Westgrenze, gegen Mafeking und Kimberley fortsetzt — zugleich macht er Anstrengungen das Dreieck im Norden Natal's abzuschneiden, welches in Längs Nek gipfelt und den Tugelafluss zur Basis hat. — Nicht nur in den Besitz von Newcastle und Dundee, auch in den von Ladysmith hoffen die Buren zu gelangen. Bis die Verstärkungen zur Stelle sind, haben unsere Soldaten genug Arbeit in Süd-Afrika, zur Defensive hält man die jetzt vorhandenen Truppen für ausreichend und die Zeit ist noch nicht da, um den Krieg im feindlichen Lager weiterzuführen!!

Die gleiche Nr. 3484 vom 21. Oktober berichtet: Letzte Woche nun ist Sir Redvers Buller nach Süd-Afrika gesegelt, wo sich ihm eine günstige Gelegenheit bietet, sich auszuzeichnen. Er ist ein Offizier von glänzender Begabung und ausgesprochener Individualität. Es lässt sich nicht verneinen, dass man allgemein darüber enttäuscht ist, dass geraume Zeit verfiessen muss, bis Kommandeur und Rest des Heeres das Kap und somit den Schauplatz ihrer Thätigkeit erreichen können. Die Importation eines bedeutenden Heeres, während man noch friedliche Unterhandlungen pflog, hätte ausgesehen wie eine Kriegserklärung. Sollte die gegenwärtige Situation sich nicht in unerwarteter Weise verändern, so gelangt Sir Redvers Buller im richtigen Moment zur Front. Für den Moment könnte die Führung nicht in bessern und erfahrnern Händen liegen.

Admiral Harris soll ganz nach eigenem Ermessen handeln und frei sein zu entscheiden, ob und in welcher Anzahl die Marinesoldaten der unter seinem Kommando stehenden Schiffe sich in Afrika an den Land-Operationen beteiligen sollen — im Einverständnis mit den militärischen